

„Museum. Text – interdisziplinäre Lektüren“

Interdisziplinärer Workshop der AG Objekte – F/formen – Wissen am 29.6.2018 im deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven

Wie schreiben sich Wissensbestände in Artefakte ein? Welche Rolle spielen geschriebene Texte in der Festschreibung von objektgebundenen Wissensbeständen? Wie zirkuliert Wissen zwischen Raum, Text und Objekt? Diesen und anderen Fragen sind wir im Rahmen eines interdisziplinären Workshops nachgegangen, der den Raum des Deutschen Schiffahrtsmuseums als Praxis- und Denk-Ort nutzte. Der Workshop fand am Freitag, 29.6.2018, im Deutschen Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven statt. Inhaltlich ging es um zwei thematische Schwerpunkte: Zum einen beschäftigten wir uns mit einer disziplinen-sensitiven Analyse eines literarischen Textes zu Museen und ihrer räumlich-materiellen Gestaltung. Zum anderen diskutierten wir verschiedene Ausstellungskonzepte und die dort verhandelten Text-Objekt-Raum-Verhältnisse.

Diskussion interdisziplinärer Perspektiven auf eine literarische Museumsbeschreibung von Friedrich Schlegels „Nachricht von den Gemälden in Paris“ und „Vom Raphael“

ZUSAMMENFASSUNG DES LITERATURWISSENSCHAFTLICHEN INPUTS ZUR GEMEINSAMEN LEKTÜRE

Florian Pehlke

In den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts verändern sich die Bedingungen der Kunstanschauung enorm. Das zeitigt auch für jene Textformate Folgen, die als Bild- und Galeriebeschreibungen auf einer langen Tradition von (literarischen) Verfahren fußen, mit denen Kunstanschauung mediatisiert und kunstkritisch anschlussfähig werden konnte. Auch sie haben jetzt auf diskursiv ungeheuer präsenste Musealisierungprozesse zu reagieren. Insbesondere die Kunstraubzüge Napoleons schärfen dabei das Bewusstsein für die räumliche Bedingtheit von Kunst. War man bisher wie selbstverständlich von der organischen Verwurzelung antiker Statuen im italienischen Boden ausgegangen, wird jetzt deutlich die Erkenntnis provoziert, dass dem Aufstellungsort wirkungsästhetische Relevanz zukommt. Damit ließ sich im Louvre ja Politik machen.

Schlegels Louvre-Aufsätze entwerfen zu dieser Erkenntnis ein Beschreibungsverfahren, das sich einerseits deutlich auf die Tradition der Kunstbeschreibung seit Winckelmann aufsattelt, indem es sich dessen Autopsie-Postulat verpflichtet. Andererseits reagieren die Texte, in denen der Textfluss phasenweise den Museumsgang abbildet, auf den wahrnehmungsästhetischen Komplexitätszuwachs, indem sie die Kunstwerke in ihrer räumlichen Ordnung zu erfassen suchen. So werden drei Instanzen der Kunstanschauung textuell aufeinander bezogen: Das anschauende Subjekt, das Kunstwerk und ihr Kontinuum – der Museumsraum. Und wie die räumliche Ordnung von Kunstwerken selbst (historisches oder politisches) Narrativ sein kann, so etabliert Schlegel über die textuelle Ordnung seiner Beschreibungen zugleich eine neue Kunsttheorie. Sie gibt den Kanon der Klassik auf und setzt dagegen einen Kanon christlicher Kunst des Mittelalters und der Frührenaissance. So öffnet sich der Museumsraum in einen Raum romantischer Kunstgeschichtsschreibung: Dieser wiederum, so die literarische Strategie, stellt im klassizistischen Museum Louvre noch allenfalls einen Nebenraum dar.

Jan Gerstner

Schlegels Beschreibung der Gemälde im Louvre liest sich in diesem Sinne als ein Text über Gemälde auf der Grundlage des Museums und zugleich gegen das Museum. Zwei miteinander verbundene Faktoren spielen dabei eine wichtige Rolle. Zum einen die durch das Museum ermöglichte Zusammenschau der Kunstwerke, auf deren Ordnung der Text zurückgreift und die er in eine eigene, textuelle Ordnung überführen muss. Zum anderen der Faktor der Zeit, und dies wiederum in zweierlei Hinsicht: als zeitliche Progression im Raum des Museums, dessen Ordnungsmuster der Text in eine eigene Ordnung und damit eine eigene Zeitlichkeit überführt, sowie als geschichtliche Zeit, die ihrerseits – durch die (kultur-)politischen Ereignisse im nach-revolutionären Frankreich bedingt – die im Museum bestehende Ordnung immer wieder umstürzt. Die von Schlegels Text konstituierte Kunstbetrachtung setzt gegen diese zeitlichen und räumlichen Ordnungsbedingungen eine Perspektive, in der die einzelnen Kunstwerke als Verweis auf eine mögliche, nur in progressiver Annäherung zu erreichende außerzeitliche Totalität der Kunst erkennbar werden. Das frühromantische Konzept einer „progressiven Universalpoesie“, das Schlegel in den Athenäums-Fragmenten formuliert, sieht sich so im Bereich der Bildenden Kunst auf die historisch bedingte räumliche Ordnung des Museums verwiesen, den es in der Kunstbeschreibung zugleich zu transzendieren sucht.

PERSPEKTIVE DER GESCHICHTSWISSENSCHAFT

Ruth Schilling

Schlegels Beschreibung des Louvre kann nicht als eine Quelle zu einer tatsächlichen Rekonstruktion des Museums genutzt werden. Vielmehr ist sie aufschlussreich dafür, wie um 1800 Prozesse der Subjektivierung im Museum verhandelt werden. Das Museum als Ort kultureller und politischer Sinnbildung befand sich in dieser Zeit in einem Übergang, was in der subjektiven, prozesshaften Aneignung der Museumsräume und ihrer Exponate durch den Text deutlich wird. In einem letzten Schritt müssen wir uns die Frage stellen, ob wir nicht heute vor vergleichbaren politischen und kulturellen Umbrüchen stehen, die bedingen, dass der Charakter von Museen als übergeordnete Ordnungsinstanzen in Frage gestellt werden. Kurator*innen und Ausstellungsmacher*innen können hierauf reagieren, indem sie die Grenzen der Wissensproduktion und ihre Prozesshaftigkeit in die Konzeption der musealen Arbeit integrieren.

PERSPEKTIVE DER GEOGRAPHIE

Anna-Lisa Müller

Aus einer kulturgeographischen Perspektive sind an Schlegels Beschreibungen insbesondere die Stellen interessant, an denen die räumlichen Anordnungen im Museum sowie vom Museum zu anderen Gebäuden und Einrichtungen in der Stadt beschrieben werden. Hier lassen sich mit sozialkonstruktivistischen Raum- und Lokalkonzepten die Wechselbeziehungen von Materialität und Sozialem analysieren und Hinweise auf atmosphärische Wirkungen z.B. einer Ausstellung als spezifischer soziomaterieller Anordnung finden.

Impulsvorträge

Lisa Spanka (Universität Bremen): Narrationen im Museum

Lisa Spanka hat in ihrem Beitrag „Narrationen im Museum“ am Beispiel des dänischen Nationalmuseums erläutert, dass museale Narrationen durch ein Zusammenspiel vielfältiger bedeutungsbildender Ebenen entstehen. Nicht einzelne Objekte oder ausschließlich Texte in Ausstellungen bestimmen die Narration, sondern bereits gesellschaftliche Aushandlungen um museale Ziele und Ausstellungsinhalte vergangener Sammlungspraktiken und Bestände sowie Objektbedeutungen und Blicklenkungen durch Gestaltungsweisen tragen zu einer spezifischen Narration bei. Für die museale Praxis bedeutet dies, Reflektionen hinsichtlich möglicher Ausblendungen, Widersprüche und Brüche, die in diesem Zusammenspiel der Bedeutungsbildung entstehen können, bereits frühzeitig in Ausstellungsplanungen miteinzubinden.

Julia Mayer (Deutsches Schiffahrtsmuseum): Museumsbeschreibungen unter utopischen und heterotopischen Blickwinkeln

Ausstellungskonzeptionen

Uta Halle (Landesarchäologie Bremen)

Niels Hollmeier (Deutsches Schiffahrtsmuseum)

Der Beitrag stellte die Konzeption einer Sonderausstellung und die Gestaltung von Texttafeln näher vor. Anhand von Großexponaten des Deutschen Schiffahrtsmuseums wurden Vermittlungsformen gezeigt, die sowohl eine Kurzbeschreibung als auch tieferegehende Informationen zum Objekt anbieten. Den unterschiedlichen Besuchertypen eines Museums und deren Aufnahmefähigkeit/Lesebereitschaft soll so Rechnung getragen und dem Phänomen „museum fatigue“ vorgebeugt werden.

TeilnehmerInnen

Helga Berendsen – DSM/ Universität Bremen

Jan Gerstner – Universität Bremen

Uta Halle – Focke-Museum/ Landesarchäologie Bremen/ Universität Bremen

Tessa Hamann – Universität Bremen

Niels Hollmeier – DSM

Mario Kliewer – Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz

Lars Kröger – DSM

Julia Mayer – DSM

Pia Mayer – Universität Bremen

Anna-Lisa Müller – Universität Bremen

Natalie Nohles – Universität Bremen

Florian Pehlke – Universität Bremen

Julia Samp – RWTH Aachen

Ruth Schilling – DSM/ Universität Bremen

Lisa Spanka – Universität Bremen

Donata Weinbach – Universität Bremen